

Doris Gruber

Der Komet C/1743 X1 als Wunderzeichen Eine Annäherung anhand der Publizistik des Alten Reiches

Wissen von und über Kometen wurde in der frühen Neuzeit intensiv verhandelt. In der Folge großer Kometenerscheinungen erschien eine schiere Flut an Kometenpublikationen, mittels derer unterschiedlichste Wissensbestände transportiert wurden. Die große Menge an Publikation war nicht zuletzt Teil und Ausdruck tiefgreifender Wissenswandel, die in wechselseitiger Abhängigkeit zu gleichzeitigen Transformationsprozessen innerhalb des Mediengeflechts standen. Von dieser These geht ein Promotionsprojekt aus, das drei Kometenerscheinungen vergleichend behandelt – jene von 1577/78, 1680/81 und 1743/44.¹ Der vorliegende Aufsatz konzentriert sich jedoch auf die Publizistik einer einzelnen Erscheinung: jener von 1743/44. Die offizielle Bezeichnung lautet: „Komet C/1743 X1“ und er ist nach zwei seiner ersten Beobachtern auch als Komet Klinkenberg, Komet-Chéseaux sowie Komet Klinkenberg-Chéseaux bekannt.² Er war von Ende November 1743 bis in den März 1744 – teils mit freiem Auge und tagsüber – sichtbar und gilt als einer der größten bisher beobachteten Kometen.³ Dennoch wurde er von der Forschung bisher kaum beachtet.⁴

-
- 1 Das Projekt entstand dank der Förderung durch die Gerda Henkel Stiftung an der Universität Graz. Es handelt sich um jene drei Kometenerscheinungen, die im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im jeweiligen der drei frühneuzeitlichen Jahrhunderte zum größten (print-)medialen Output führten. Eine diesbezügliche Erhebung auf Basis der Bibliographie von Volker Fritz Brüning (*Bibliographie der Kometenliteratur* (Stuttgart: Hiersemann 2000)) findet sich in: Christoph Meinel, *Grenzgänger zwischen Himmel und Erde. Kometen in der frühen Neuzeit* (Regensburg: Universitätsverlag Regensburg 2009), 122 f.
 - 2 Nach Dirk Klinkenberg (1709–1799) und Jean-Philippe Loys de Chéseaux (1718–1751).
 - 3 Stefan Krause, *Die Top 10 der Kometen* (<http://www.kometen.info/grosse-kometen.htm>), Aufruf: 23.01.2017; David Seargent, *The Greatest Comets in History. Broom Stars and Celestial Scimitars* (New York u. a.: Springer 2009), 116–121; Donald K. Yeomans, *Comets. A Chronological History of Observation, Science, Myth, and Folklore* (New York u. a.: Wiley & Sons, Inc. 1991), bes. 161–163.
 - 4 Im 19. und frühen 20. Jahrhundert entstanden wenige erste Untersuchungen, diese besprechen insbesondere die Größe seines Schweifes (J. W. L. Dreyer, „On the Multiple Tail of the Great Comet of 1744“, *Copernicus Magazine* 3 (1884) 104–112; W. T. Lynn, „Lord Macclesfield and the Great Comet of 1744“, *The Observatory* 35 (1912) 198–199;

Die zeitgenössische Publizistik verspricht jedoch tiefere Einblicke in die Mediengeschichte und in die Wissensgeschichte (zu Kometen) zu bieten. Denn Mitte des 18. Jahrhunderts durchlief Kometenwissen tiefreichende Wandlungsprozesse, was mitunter parallel zu und in wechselseitiger Abhängigkeit mit Veränderungen im Mediengeflecht geschah.⁵ Seit dem späten 17. Jahrhundert verbreitete sich die bis heute weithin gültige Ansicht, dass Kometen Himmelskörper sind, die eigenen Bahnen folgen, deren Wiederkehr berechnet werden kann und deren Erscheinen keine explizit göttliche Botschaft darstellt. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden parallel dazu jedoch auch andere (ältere) Theorien zu Kometen vertreten. Insbesondere jene, die Kometen als Wunderzeichen identifizierten und sie als Vorboten nahenden Unglücks betrachteten, waren seit Jahrhunderten tief verwurzelt. Die Forschung ging bisher aber davon aus, die Wunderzeichenbedeutungen seien Mitte des 18. Jahrhunderts kaum mehr relevant gewesen, vor allem da diese „abergläubische“ Interpretation zunehmend durch ein aufgeklärteres Verständnis abgelöst worden sei. Letzteres sei vor allem durch (neue) zeitgenössische Printmedien, wie die Zeitschriften, lanciert worden.⁶ Deshalb soll untersucht werden, ob sich dieser Befund in der zeitgenössischen Publizistik zum Kometen von 1743/44 bestätigen lässt. Um dies darlegen zu können, wird versucht, erste Antworten auf folgende Fragen zu finden: Was sind

Heinrich Wilhelm Matthias Olbers, „Ueber Den Ersten Cometen von 1743“, *Astronomische Nachrichten* 2 (1824) 377–382; August Winnecke, „Über Den Vielfachen Schweif Des Grossen Cometen von 1744“, *Bulletin de l'Academie Imperiale des Sciences de St.-Petersbourg* 3 (1864) 83–90. In der neueren Literatur wurde der Komet selten und wenn am Rande behandelt (Eric J. Aiton (Hrsg.), *Leonhardi Euleri opera omnia*. Series 2, Opera mechanica et astronomica, Bd. 31. Commentationes mechanicae et astronomicae ad physicam cosmicam pertinentes (Basel: Birkhäuser 1996), XLVI; Barbara Bauer, *A Signis Nolite Timere Quae Timent gentes (Jer. 10,2). Der Weg Wissenschaftlicher Aufklärung Vom Gelehrten Zum Laien Am Beispiel Der Astronomie (1543–1759)*, unveröffentlichte Habil., 2 Bde. (München 1988), bes. Bd. 2, 532 f.; Gerd Biegel (Hrsg.), *Leonhard Euler: 1707–1783. Mathematiker - Mechaniker - Physiker*, Ausst.-Kat. (Braunschweig: Braunschweigisches Landesmuseum 2008); Emil A. Fellmann, *Leonhard Euler* (Basel: Birkhäuser 2007); Seargent, *The Greatest Comets*, wie in Anm. 3, 119–121).

- 5 Der Medienwandel gilt Mitte des 18. Jahrhunderts als besonders beschleunigt, da die zunehmende Ausdifferenzierung der periodischen Printmedien, die (älteren) (Print-)Medien re- und neufunktionalisierte (Johannes Arndt (Hrsg.), *Das Mediensystem im Alten Reich der Frühen Neuzeit (1600 – 1750)* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010); Daniel Bellingradt, „Forschungsbericht. Periodische Presse im deutschen Sprachraum der Frühen Neuzeit“, *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 69 (2014), 235–248; Natalie Binczek u. a. (Hrsg.), *Handbuch Medien der Literatur* (Berlin u. a.: de Gruyter 2013); Andreas Würigler, *Medien in der frühen Neuzeit* (München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2013)).
- 6 Weiterführend: Marion Gindhart, *Das Kometenjahr 1618. Antikes und zeitgenössisches Wissen in der frühneuzeitlichen Kometenliteratur des deutschsprachigen Raumes* (Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert 2006); Clarisse Doris Hellman, *The Comet of 1577. Its Place in the History of Astronomy* (New York: Columbia University Press 1971); Meinel, *Grenzgänger*, wie in Anm. 1; Adam Mosley, „The History and Historiography of Early Modern Comets“, *Christoph Rothmann's Discourse on the Comet of 1585. An Edition and Translation with Accompanying Essays*, hrsg. von Miguel Angel Granada u. a. (Boston, Leiden: Brill 2014) 282–325; Tabitta van Nouhuys, *The Age of Two-Faced Janus. The Comets of 1577 and 1618 and the Decline of the Aristotelian World View in the Netherlands* (Leiden: Brill 1998); James Howard Robinson, *The Great Comet of 1680. A Study in the History of Rationalism* (Northfield: Northfield News 1916); Sara Schechner-Genuth, *Comets, Popular Culture, and the Birth of Modern Cosmology* (Princeton: Princeton University Press 1997). Eine weitreichende Bibliographie zumindest bis zum Jahr 2000 lieferte Volker Fritz Brüning, *Bibliographie*, wie in Anm. 1.

Wunderzeichen? Welche Rolle spielte der Wunderzeichenglaube in der Publizistik zu dieser großen Kometenerscheinung des 18. Jahrhunderts und wie stellten sich die Wissensbestände diesbezüglich dar? Lassen sich Unterschiede in den Wissensbeständen ausmachen und wenn ja, was lässt sich daraus schließen?

1 Ein mediengeschichtlicher Zugriff aus wissenschaftlicher Perspektive

Bevor auf diese Fragen genauer eingegangen werden kann, müssen einige Voraussetzungen geklärt werden, die den hier gewählten Zugriff bestimmen. Methodisch fußt die Untersuchung auf Theorien der Wissensgeschichte,⁷ die eine mediengeschichtliche Annäherung erfahren. Hierbei wird mit einem ereignisorientierten Medienbegriff nach Julia Genz und Paul Gévaudan operiert.⁸ Die Untersuchung beschränkt sich medial auf Printmedien, da sich die internationale Forschung (ausnahmsweise) einig ist, dass ihr Aufkommen zu einem nachhaltigen, gesellschaftlichen Wandel zumindest beitrug.⁹ Geographisch liegt der Fokus im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, dem Raum, in dem sich – im europäischen Vergleich – das Mediengeflecht insbesondere hinsichtlich der Printmedien am frühesten und vielschichtigsten dynamisierte.¹⁰

Grundsätzlich baut der Zugriff hierbei auf drei Voraussetzungen auf: (1.) Wissen ist eine sozial bestimmte Größe, die ständigem Wandel unterworfen ist.¹¹ (2.) Wissens- und Medienwandel stehen in einem engen Nahe- und Wechselverhältnis. (3.) Das Nahe- und Wechselverhältnis von Wissens- und Medienwandel wird besonders in „Umbruchszeiten“ deutlich (wegen des enormen Wissens- und Medienwandels).¹² Allerdings ist festzuhalten, dass sowohl Wissens- als auch Medienwandel hier nicht als teleologische Entwicklungen verstanden werden, sondern als langsame,

7 Peter Burke, *What Is the History of Knowledge?* (Cambridge: Polity Press 2016); David Gugerli, Daniel Speich Chassé, „Wissensgeschichte. Eine Standortbestimmung“, *Traverse. Zeitschrift für Geschichte* 1 (2012), 85–100; Philipp Sarasin, „Was ist Wissensgeschichte?“, *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 1 (2011) 159–172.

8 Julia Genz, Paul Gévaudan, *Medialität, Materialität, Kodierung. Grundzüge einer allgemeinen Theorie der Medien* (Bielefeld: transcript 2016).

9 Michael Giesecke, *Die Entdeckung der kommunikativen Welt. Studien zur kulturvergleichenden Mediengeschichte* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007), bes. 60–66; Matthew Hall, Andrew Pettegree, „The Reformation and the Book. A Reconsideration“, *The Historical Journal* 47 (2004), 785–808, bes. 785; Marshall McLuhan, *Die Gutenberg-Galaxis. Die Entstehung des typographischen Menschen* (Hamburg: Gingko Press 2011 (1962)), bes. 221; Niklas Luhmann, *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie* (Frankfurt am Main: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1991 (1984)), bes. 600; Walter Jackson Ong, *Oralität und Literalität. Die Technologisierung des Wortes* (Opladen: Westdeutscher Verlag 1987 (1982)).

10 Hall/Pettegree, „The Reformation“, wie in Anm. 9, bes. 791–800.

11 Zur sozialen Konstruktion von Wissen weiterführend: Burke, *What Is the History*, wie in Anm. 7, bes. 7–43; Lorraine Daston, Peter Galison, *Objektivität* (Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007); Sarasin, „Was ist Wissensgeschichte?“, wie in Anm. 7, bes. 164 f.; Simon Schaffer, Steven Shapin, *Leviathan and the Air-Pump. Hobbes, Boyle, and the Experimental Life* (Oxford, Princeton: Princeton University Press 2011 (1985)), bes. 332.

12 Vgl. die Hinweise in Anm. 9.

vielschichtig-verwobene Prozesse, die durch zahlreiche Umbrüche, Rückkoppelungen und Sackgassen geprägt sind.¹³

Nach dieser grundlegenden Klärung einiger Voraussetzungen zum Zugriff auf die Kometenpublizistik werden nun die Wunderzeichenbedeutungen des Kometen von 1743/44 beleuchtet. Die Ausführungen speisen sich hierbei aus einem systematisch erhobenen und ausgewerteten Korpus an Druckpublikationen: 3 (3) Flugblätter, 44 (46) Flugschriften und 13 (16) Bücher, 11 (11) Kalenderpublikationen, 1 (1) Meßrelationen und 86 (86) Zeitschriftenartikel.¹⁴ Um darlegen zu können, ob der Komet von 1743/44 als Wunderzeichen betrachtet wurde, muss zunächst der Begriff genauer erläutert werden.

2 Wunderzeichen – Eine Begriffsbestimmung

Unter Wunderzeichen wird ein sich stets wandelnder Kanon an außergewöhnlichen Phänomenen verstanden, denen jenseits ihrer natürlichen Erscheinung auch übernatürliche Bedeutungen zugeschrieben wurden. Zu diesen Phänomenen zählten seltene meteorologische und astronomische Ereignisse, wie eben das Auftreten von Kometen, aber auch Haloerscheinungen, Nordlichter und sogar Regenbögen, abnorme Geburten bei Mensch und Tier, Pflanzenmissbildungen, diverse Blutzeichen,¹⁵ Erdbeben, heftige Gewitter und Überschwemmungen sowie bestimmte politische Ereignisse und sogenannte ‚Wundertaten‘.¹⁶

Diese Vorstellung hat ihre Wurzeln in der Antike: Im republikanischen Rom wurden nach dem Auftreten von Wunderzeichen etwa öffentliche Spiele, Opferungen oder Tötungen abgehalten, um die – von den Wunderzeichen angekündigte – drohende

13 Matthias Bickenbach, „Medienevolution – Begriff oder Metapher? Überlegungen zur Form der Mediengeschichte“, *Die Medien der Geschichte. Historizität und Medialität in interdisziplinärer Perspektive*, hrsg. von Fabio Crivellari u. a. (Konstanz: UVK-Verlags-Gesellschaft 2004), 109–136, bes. 117; Gugerli/Speich Chassé, „Wissensgeschichte“, wie in Anm. 7, bes. 91–93; Jörg Robert, *Einführung in die Intermedialität* (Darmstadt: WBG 2014), 67–69; Sarasin, „Was ist Wissensgeschichte?“, wie in Anm. 7, bes. 164.

14 In runder Klammer steht jeweils der Wert inklusive Neuauflagen. Eine diesbezügliche Gesamtbibliographie wird in der Publikation der Dissertation der Autorin enthalten sein, die voraussichtlich Ende 2019 in der Reihe „Deutsche Presse – Neue Beiträge“ im Verlag edition lumière erscheint.

15 Wie Blutregen, -weinen oder -schwitzen.

16 Till-Holger Borchert, Joshua P. Waterman, *The book of miracles. Facsimile of the Augsburg manuscript from the collection of Mickey Cartin* (Köln: Taschen 2013); William E. Burns, *An Age of Wonders. Prodigies, Politics and Providence in England. 1657 – 1727* (Manchester, New York: Manchester University Press 2010); Matthias Georgi, *Heuschrecken, Erdbeben und Kometen. Naturkatastrophen und Naturwissenschaften in der englischen Öffentlichkeit des 18. Jahrhunderts* (München: August-Dreesbach-Verlag 2009); Rudolf Schenda, „Die deutschen Prodigiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts“, *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 4 (1962) 637–710. Michaela Schwegler, *Erschröckliches Wunderzeichen oder 'natürliches Phänomenon'? Frühneuzeitliche Wunderzeichenberichte aus der Sicht der Wissenschaft* (München: Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Institut für Volkskunde 2002); Philip M. Soergel, *Miracles and the Protestant Imagination. The Evangelical Wonder Book in Reformation Germany* (Oxford: Oxford University Press 2012).

Gefahr abzuwenden.¹⁷ Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit lebten der Begriff und die Vorstellung weiter. Hier war es zunächst die christliche Theologie, die dem Wunderglauben in der Welt und der Natur eine neue Grundlage lieferte. Ihr zufolge seien schließlich alle Geschehnisse Teil des göttlichen Plans. Die außergewöhnlichen Phänomene der Wunderzeichen würden hierbei als Herolde Gottes dienen, um die Menschen zur Besserung zu ermahnen oder gar um als Vorzeichen der Apokalypse zu fungieren.¹⁸ In der Forschung gilt auch die (möglicherweise zu revidierende) Annahme, Wunderzeichen hätten in der frühen Neuzeit vornehmlich das Weltbild der ProtestantInnen (insbesondere der LutheranerInnen) geprägt. Dies wird damit begründet, dass in der Bibel und anderen Prophezeiungen vor der Apokalypse die Ankunft des Antichrists vorhergesagt worden war. Luther hatte diesen schon identifiziert: den Papst.¹⁹

Jedenfalls erlebten Wunderzeichen ab der Mitte des 16. bis zum ausgehenden 17. Jahrhundert ihre Blüte, was allein an der Menge der diesbezüglichen Publikationen abzulesen ist.²⁰ Die Forschung geht davon aus, die Bedeutung von Wunderzeichen sei daraufhin – also im 18. Jahrhundert – zunehmend geschwunden, da das neue säkularisiertere Weltbild keinen Raum mehr für Wunderzeichen ließ und immer mehr der ihnen zugehörigen Phänomene naturwissenschaftlich erklärt wurden. Diese Annahme führte auch dazu, dass der Wunderzeichenglaube im 18. Jahrhundert in der Literatur bisher kaum oder nur am Rande behandelt wurde und eine genauere Untersuchung seines Bedeutungsverlustes aussteht.²¹ Erschwerend kommt hinzu, dass die Forschung zu Wunderzeichen generell noch in den Kinderschuhen steckt. Lange Zeit waren die Forschungen rar gesät, einige grundlegende bibliographische Arbeiten und

17 In der Antike sowie in der frühen Neuzeit wurden Wunderzeichen auch als „Prodigien“ bezeichnet. Zum antiken Wunderzeichenglauben: Veit Rosenberger, *Gezähmte Götter. Das Prodigienwesen der römischen Republik* (Stuttgart: Steiner 1998).

18 Diese Meinung findet sich im Mittelalter etwa bei Albumasar (787–886), Isidor von Sevilla (560–636) oder Albertus Magnus (1200–1280). Weiterführend: Hellman, *The Comet of 1577*, wie in Anm. 6, 41–86; Jane Lise Jarvis, *Cometary Theory in Fifteenth-Century Europe* (Wrocław u. a.: Ossolineum u. a. 1985) 28–128; Nouhuys, *The Age of Two-Faced Janus*, wie in Anm. 6, 59–84; Schechner-Genuth, *Comets*, wie in Anm. 6, 26–30, 91–99.

19 Volker Leppin, *Antichrist und Jüngster Tag. Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Lutherium 1548 – 1618* (Gütersloh: Gütersloher Verlags-Haus 1999); Michael Weichenhan, „Neugier Und Furcht. Blicke Auf Kometen in Der Frühen Neuzeit“, *Himmelspektakel. Astronomie Im Protestantismus Der Frühen Neuzeit*, hrsg. von Karl-Heinz Lotze, Sascha Salatowsky, Ausst.-Kat. (Gotha: Universitätsbibliothek Gotha 2015) 58–71.

20 Vgl. die Bibliographie zu Wunderzeichen (allerdings ohne Erscheinungen von Kometen, an Sonne oder Mond) in: Schwegler, *Erschröckliches Wunderzeichen*, wie in Anm. 16.

21 Zu den wenigen Publikationen, die sich mit Kometen und Wunderzeichen im 18. Jahrhundert zumindest am Rande auseinandersetzen, zählen: Bauer, *A Signis*, wie in Anm. 4; Olaf Briese, *Die Macht der Metaphern. Blitz, Erdbeben und Kometen im Gefüge der Aufklärung* (Stuttgart u. a.: Metzler 1998); Georgi, *Heuschrecken*, wie in Anm. 16; Meinel, *Grenzgänger*, wie in Anm. 1; Schechner-Genuth, *Comets*, wie in Anm. 6; Dies., „Newton and the Ongoing Teleological Role of Comets“, *Standing on the Shoulders of Giants. A Longer View of Newton and Halley. Essays Commemorating the Tercentenary of Newton's Principia and the 1985 – 1986 Return of Comet Halley*, hrsg. von Norman Joseph William Thrower (Berkeley u. a.: University of California Press 1990) 299–311; Weichenhan, „Neugier“, wie in Anm. 19.

Ausstellungskataloge bildeten die Ausnahmen.²² Erst 1996 änderte sich dies durch die Publikation zu Wundergeburten (1150–1750) von Lorraine Daston und Katherine Park,²³ die mehrere tieferreichende Forschungen zu Wunderzeichen befruchtete. Diese Studien fokussierten allerdings zeitlich meist das 16. und 17. Jahrhundert sowie örtlich vor allem den englischsprachigen Raum.²⁴ Eine umfassende Gesamtdarstellung zu Wunderzeichen fehlt nach wie vor. Daher bleibt unklar, wie sich der Wunderzeichenglaube – insbesondere hinsichtlich der Kometen – im Reich des 18. Jahrhunderts darstellte. Dieses Desiderat soll nun exemplarisch anhand der Kometenerscheinung von 1743/44 aufgegriffen werden.

3 Wunderzeichenglaube und die Publizistik zur Kometenerscheinung von 1743/44

Grundsätzlich spielte der Wunderzeichenglaube in der Publizistik zum Kometen von 1743/44 eine wichtige Rolle. Dies wird allein daran deutlich, wie häufig dieses Thema besprochen wurde. In den bisher bekannten Publikationen wurden die Wunderzeichenbedeutungen nur vereinzelt gar nicht erwähnt. Bei einer dieser wenigen Publikationen handelt es sich um die wohl bekannteste Schrift zum Kometen von 1743/44: Leonhard Eulers (1707–1783) *Theoria Motuum Planetarum et Cometarum* von 1744, in der mathematische Berechnungen zur Kometenbahn im Zentrum stehen.²⁵ Doch der Mathematiker Euler verfasste auch andere Schriften, in denen er sich mit den Wunderzeichenbedeutungen von Kometen auseinandersetzte. Hierin argumentierte er zwar gegen astrologische Deutungen von Kometen, schloss die Wunderzeichenbedeutungen jedoch nicht aus.²⁶

Folglich wurde der Wunderzeichenglaube in nahezu der gesamten zeitgenössischen Publizistik zum Kometen 1743/44 zumindest angesprochen. Allerdings wurde

22 Beispielsweise: Friedrich Simon Archenhold, *Alte Kometen-Einblattdrucke* (Berlin: Verlag der Treptow-Sternwarte 1917); Jean Céard, *La nature et les prodiges. L'insolite au XVI^e siècle, en France* (Genève: Droz 1977); Eduard Gebele, „Augsburger Kometeneinblattdrucke“, *Das Schwäbische Museum* 3 (1926) 89–94; Axel Janneck, *Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts*, Ausst. Kat (Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum 1982); Rudolf Schenda, *Die französische Prodigienliteratur in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts* (München: Max Hueber 1961); Ders., „Die deutschen Prodigiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts“, *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 4 (1962) 637–710.

23 Lorraine Daston, Katharine Park, *Wonders and the Order of Nature. 1150–1750* (New York: Zone Books 1998²).

24 Vgl. die Angaben in Anm. 26 und 31.

25 Leonhard Euler, *THEORIA || MOTUUM PLANETARUM || ET || COMETARUM. || CONTINENS || METHODUM FACILEM EX ALIQUOT OBSER-||VATIONIBUS ORBITAS CUM PLANETARUM TUM || COMETARUM DETERMINANDI. || UNA CUM CALCULO, QUO COMETE, QUI || ANNIS 1680. ET 1681. ITEMQUE EJUS, QUI NUPER || EST VISUS, MOTVS VERUS IN-||VETSTIGATUR. ||...* (Berlin: Ambrosius Haude 1744), {1} Bl., 187 [i.e. 185; 48 = 84] S.: TK.; {4} FB. = K., {5} H.; VD 18 10755063.

26 Z. B.: Leonhard Euler, *Beantwortung || verschiedener || Fragen || über || die Beschaffenheit, Bewe-||gung und Wirkung || der || Kometen. ||...* (Berlin: Ambrosius Haude 1744), 56 S.; {2} H.; 4²; VD18 10770143, 48–56.

das Thema stark unterschiedlich behandelt. Häufig wurden die Bedeutungen von Kometen als Wunderzeichen zwar negiert, gleichzeitig nahm die dahingehende Argumentation aber viel Raum ein. So etwa in einem Flugblatt eines Anonymus, auf dem diese Argumentation mehr als die Hälfte des Textes ausmacht. Hierin wird die Wurzel des Wunderzeichenglaubens unter anderem in der Seltenheit der Erscheinungen vermutet: „Daß man sich aber so sehr vor den Cometen fürchtet, mag wohl daher kommen, weil selten einer von uns gesehen wird. Entstände in 40. oder 50. Jahren nur einmahl ein Gewitter mit Donner und Blitzen, wie sehr würde man sich nicht darüber verwundern und entsetzen, und zwar weit mehrers, als vor einem Cometen.“²⁷

Andernorts wurde angesprochen, viele Schriften seien nur deshalb entstanden, um die neuen Ideen den „Unwissenden“ und dem „gemeinen Mann“ nahezubringen. Mit den Worten eines weiteren Anonymus: „Welcher Stern sonderlich bey denen unwissenden und dem gemeinen Mann vielerley wunderliche Muthmassungen und Discourse formiret, deßwegen auch unterschiedliche Gelehrten die Feder angesetzt, das Publicum eines bessern zu unterrichten.“²⁸ In einem ähnlichen Zusammenhang wurden Kometen sogar als „Fackel der Wissenschaft“ bezeichnet.²⁹ Dies illustriert deutlich den (frühaufklärerischen) Missionierungswillen der AutorInnen. Zum Teil wurde der Wunderzeichenglaube aber auch härter verurteilt, wie bei Johann Friedrich Wucherer (1682–1737): „Mit dem einfältigen Pöbel, als der, wie die unvernünftigen Thiere, an denen sinnlichen Dingen hangen bleibet, möchte man wohl noch Mitleiden haben; aber das ist etwas wunderlichs, wenn die, so sich klug seyn düncken, an eben solchen Meinungen krank darnieder liegen. Denn wenn ein Comet von merklicher Gröse am Himmel steht, so hört man in allen Häusern, auf Strassen und Gassen von nichts, als Pestilenz, Krieg und einem Haufen Ubels schwatzen.“³⁰

Oftmals erlosch der Wunderzeichenglaube allerdings nicht, sondern wurde mittels verschiedener Strategien umgedeutet, indem man etwa seine Bedeutungen relativierte.

27 *Kurtze Beschreibung derer COMETEN, nebst angehängtem Bericht von || derselben Bedeutung, bey Gelegenheit deß zu End vorigen und Anfang dieses || Jahrs so wohl hier als an vilen andern Orten wahrgenommenen, und hier in Kupffer gebracht || C O M E T E N. || ...* (Augsburg: Elias Bäck 1744), {1} Bl.: TH.; nicht im VD18, Transkription nach dem Exemplar in der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek [2° Lw Einbl. n. 1500, Nr. 233].

28 *Curiöses || Gespräch || zwischen || einem ASTRONOMO || und || einem einfältigen Thüringischen Bauer, || bey Gelegenheit || des in diesem 1744ten Jahre erschienenen || Grossen Cometen || gehalten, || darinnen hauptsächlich || die Lehre von diesem Wunder=Gestirn || abgehandelt wird. || Anno 1744. ||* (o. O. 1744), {2} Bl., 64 S. {64 = 46}; {2} H.; {2} T.; 8°, VD18 1012022X, Aii r.

29 *Nicolaus Nonnen, Warnung || wieder die Schrecken vor den Zeichen || des Himmels || vorgetragen || in einer den 5. Februarius dieses Jahrs || am || Monatlichen Bet=Tagen || über Jerem. X. 1. 2. || gehaltenen Predigt/...* (Bremen: Gerhard Wilhelm Rump 1744), {1} Bl., 26 S.; {2} K.; 8°; Nicht im VD18, 16, Transkription nach dem Exemplar im Privatbesitz der Autorin.

30 *Johann Friedrich Wucherer, D. Joh. Friedrich Wucherers, || ... Gründliche || Erörterung der Frage: || Ob die Cometen || nichts gutes bedeuten? || Nebst || Schriftmäßiger Beantwortung || der Fragen: || Ob die Cometen Vorboten || des jüngsten Tages? || Und ob dieser in dem jetzt=laufenden 1744ten Jahre || einbrechen werde? || ...* (Jena: Joh. Friederich Ritter 1744), {6} Bl., 68 S.: TH.; {7} H.; 8°; VD18 10945377, 3 f.

Am häufigsten begegnet man dem Verständnis, Kometen hätten nun nicht mehr als ausschließlich göttliche Warnzeichen, sondern in der Regel als natürliche Phänomene (ebenso wie Erdbeben, Blitzschlag etc.) zu gelten. Diese könnten entweder in Ausnahmefällen als Vorzeichen der Apokalypse fungieren oder nur mehr eine moralische Bedeutung für die Menschen einnehmen, da sie die Größe Gottes veranschaulichten. Dergestalt geschah dies beispielsweise bei Tharsander (eigentlich: Georg Wilhelm Wegner, 1692–1765): „Also will ich nur melden, daß die Cometen Him=||mels=Zungen sind, welche aber nicht, wie der Kirchenlehrer || Augustinus will, den Zorn GOTTes predigen; sondern viel=||mehr dessen überschwengliche Macht und unerforschliche Weis=||heit verkündigen.“³¹ Folglich wurde hierbei Kometen der Wunderzeichencharakter nicht vollkommen abgesprochen, aber ins Besondere verschoben und der immanenten Bedrohung beraubt. Eine weitere Umdeutungsstrategie stellte das Verständnis von Kometen als positive Vorzeichen dar, dieses stand zwar in der langen Tradition des Sterns der Weisen, scheint aber im 18. Jahrhundert an Bedeutung gewonnen zu haben, was etwa in Christoph Ludwig Obbariusens Abhandlung zur Thematik zum Ausdruck kommt.³²

Diese Strategien wurden von den AutorInnen (mitunter) bewusst gewählt, um ihre Leserschaft von dem (negativen) Wunderzeichenglauben abzubringen, was in einem Zeitschriftenartikel deutlich kommuniziert wurde: „Daß der Komet {...} nichts bedeute, ist genug dargethan. Aber viele können das nicht leiden. Sie seufzen darüber, weil die Meynung, die Kometen als traurige Vorboten anzusehen, so alt und gemein ist, und durch die Einbildungskraft unterstützt wird; dannenhero man nicht Unrecht thut, wenn man, den Leuten zur Beruhigung, einen Einfluß auf uns annimt, obgleich keinen physischen, sondern nur moralischen, der denn darin bestehet. Er zeuget von Gottes Macht, Güte, Weisheit, von unserm jüngsten Tage, von den Planeten anderer Sonnen. Er giebt Gelegenheit zur Beobachtung und Entdeckung der Wahrheit; befördert manche gute Gedanken, Worte, Schriften, manche Zusammenkünfte und andere Begebenheiten. Und das ist schon genug.“³³

Allerdings waren auch gegenteilige Auffassungen noch Mitte des 18. Jahrhunderts verbreitet. Und dieses Verständnis scheint nicht direkt an den Bildungsgrad der AutorInnen gekoppelt gewesen zu sein. Denn der klassische Wunderzeichenglaube ist

31 Georg Wilhelm Wegner (genannt: Tharsander), *Die unnöthige Furcht || für || den Cometen || in einer Predigt || über Jeremia 10,2. || Am Sonntage Reminisere 1744.* || vorgetragen || und || mit Philosophischen und Astronomischen Anmerkungen || begleitet, || ... (Berlin: Ambrosius Haude 1744), 27 S.; TV.; V.; 4°; VD18 10944168, 22.

32 Christoph Ludwig Obbarius, *Christliche und vernünftige Gedancken || vom || Stern der Weisen, || und dem || Zeichen des Menschen Sobnes, || Darinnen || zu Erläuterung der Schrift=Stellen || Matth. II. 2. 9. und XXIV. 30. aus || wichtigen Gründen deutlich erwiesen wird, || daß beydes || von der Herrlichkeit des Herrn || müsse erklärt werden. || Zugleich werden || S. T. Herrn Rector Johann Heyns || zu Alt=Brandenburg, Gedancken davon, || so er in seinem || Versuch einer Betrachtung über || die Cometen || vorgetragen, || bescheiden geprüft und untersucht || ...* (Nordhausen: Johann Heinrich Groß 1743), {4} Bl., 96 S.; {1} H.; 4°; VD18 11570113.

33 „Gedanken von den Kometen“, *Hamburgische Berichte von den neuesten Gelehrten Sachen*, 12. Tomus (1743), VD18 90201248, Vorrede.

weiterhin in allen Bildungsschichten nachzuweisen und wurde zum Teil vehement verteidigt, wenn auch vornehmlich von Geistlichen. Dergestalt geschah dies etwa in einer Flugschrift eines weiteren Anonymus, der dem Kometen negative Folgen wie Pest oder den Jüngsten Tag zuschrieb. Dieser verurteilte die neuen Meinungen zu Kometen hart: „Denn es sehlet so viel, daß man Ursache haben solte, sich das Blendwerck dieser verkehrten Gelehrten einnehmen zu lassen, daß ich vielmehr diese Überschrift über ihre Chartequen machen möchte: Die zu Narren gewordene Weisen aus Röm. 1. oder die durch den neuen Bethlehemitischen Stern nicht zu recht gewiesene, sondern verführte und verblendete Weisen dieser Zeit {...}.“³⁴

4 Resümee

Aus den vorangehenden Ausführungen ist zu entnehmen, dass der Wunderzeichen glaube in der Publizistik zur Kometenerscheinung von 1743/44 eine wichtige Rolle spielte. Allerdings stellten sich die diesbezüglich transportierten Wissensbestände äußerst unterschiedlich dar. Auch wenn der klassische Wunderzeichenglaube seltener wurde, so existierte er noch und war keineswegs zu einer Randerscheinung geworden, wie dies bisher in der Forschungsliteratur angenommen wurde. Zusätzlich entstanden im 18. Jahrhundert verschiedene Strategien zur Eingliederung der neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse in das theologisch geprägte Weltbild. Dadurch fungierten die Kometen zwar noch als Wunderzeichen, wurden in der Regel aber als natürliche Zeichen betrachtet. Selbst wenn sich die AutorInnen explizit gegen den Wunderzeichenglauben aussprachen, so sahen sie sich doch verpflichtet, diese Meinung ausführlich zu argumentieren. Daraus lässt sich schließen, dass sie hiermit Überzeugungsarbeit leisten wollten und ihre Leserschaft keineswegs bereits von einem ‚naturwissenschaftlichen‘ säkularisierten Verständnis von Kometen überzeugt war, sondern vielmehr gerade früh-aufklärerisch umgestimmt werden sollte.

Zudem deutet dieser kurze Einblick die Mannigfaltigkeit verschiedener Wissensbestände zum Kometen von 1743/44 zumindest an und unterstreicht die These, dass sich diese nicht teleologisch entwickelten, sondern vielschichtig wandelten.

34 *Gottes Gedancken, || Nicht || wie die Gedancken || Job. Bernh. Wideburgs || und || seiner Gegner, || in || Astronomischen Bedencken || Jena gedruckt 1744. || über den || vom Decembr. 1743 bis hieher 1744 || gesehnen || Cometen. || 1744. ||* (Jena 1744), 24 S. {ab S.18 irrige Seitenzählung}; {2} H.; 4°; nicht im VD18, 3, Transkription nach dem Exemplar im Royal Observatory in Edinburgh {Cr.C1.349}.